

«Die Muotathaler brauchten etwas mehr Zeit, um mich kennenzulernen»

Biju Thomas ist in den Kirchgemeinden Illgau und Muotathal als Pfarrer angestellt. Der Inder lebt seit 2018 in der Schweiz und spricht über Ostern und seine Startschwierigkeiten mit der deutschen Sprache.

Carol Mettler

Sie sind seit 2018 Teil des Seelsorgeteams von Muotathal und Illgau und seit 2023 Pfarrer. Können Sie uns erzählen, wie es dazu kam?

Nach meiner Priesterweihe im Jahr 1999 war ich durch mein Bistum in verschiedenen Pfarreien als Priester und an verschiedenen Schulen als Lehrer tätig. 2015 hat mir mein Bischof geraten, einen zusätzlichen Master in Management in Mailand zu machen, was ich dann auch tat. Schliesslich kam ich im Januar 2018 in die Schweiz. Dies geschah hauptsächlich, weil mein Bischof gut mit dem ehemaligen Generalvikar Martin Kopp befreundet war und dieser noch Mitarbeiter in diversen Seelsorgeteams suchte. Also hat mich mein Bischof in die Schweiz geschickt.

Wie wurden Sie von den Bewohnerinnen und Bewohnern von Muotathal aufgenommen? Haben Sie keine Skepsis erlebt?

Die Leute in Muotathal sind sehr liebe und einfache Menschen. Sie brauchten ein bisschen mehr Zeit, mich kennenzulernen. Doch von dem Zeitpunkt, ab dem sie mich etwas besser kannten, waren sie sehr freundlich und liebevoll zu mir. Ich fühle mich hier sehr aufgehoben.

Sie waren bereits in Indien Priester. Wie unterscheiden sich die Kirchgemeinden in Indien von denen in der Schweiz?

Die Mehrheit der Personen ist Hindu mit über 79 Prozent. Über 14 Prozent sind Islamisch, und Christen sind nur etwa 2,3 Prozent. Bei uns gibt es auch

«In Indien ist der katholische Glaube eher klein.»

keinen Religionsunterricht in der Schule, weil die Kinder eben verschiedenen Religionen angehören. Daher findet der Religionsunterricht vor oder nach dem Gottesdienst in der Kirche statt. Normalerweise kommen aber alle Kinder der Gemeinde jeden Sonntag in die Kirche. Die Kinder sitzen dabei immer ganz vorne, dann kommen die Jugendlichen und erst weiter hinten die Erwachsenen.

Zur Person

Name: Biju Thomas
Geburtsdatum: 28. Mai 1972
Wohnort: Muotathal
Beruf: Priester
Hobbys: Sport, Reisen
Lieblingessen: alles Schmackhafte
Lieblingsferienort: keiner
Lieblingstier: Hase



Die Kirchgemeinden Illgau und Muotathal sind wie eine Familie für Biju Thomas.

Bild: Carol Mettler

Es gibt neben Ihnen auch noch andere Inder, die in der Region Pfarrer sind. Warum ist das so? Warum finden immer mehr indische Pfarrer den Weg in die Schweiz?

In der Schweiz herrscht ein Priestermangel, weshalb Priester aus dem Ausland diese Aufgaben übernehmen. Priester aus meinem Bistum in Indien arbeiten in vielen verschiedenen Ländern, nicht nur in der Schweiz. Denn überall ist die Seelsorgearbeit gleich. Für uns als Pfarrer ist es natürlich auch gut, da wir mit unserem Lohn auch unser Bistum finanziell unterstützen können und somit auch die vielen wohltätigen Projekte des Bistums. Obligatorisch sind unsere Spenden natürlich nicht, aber so machen es eigentlich die meisten, zumindest die aus meinem Bistum.

War es schwer für Sie, Deutsch zu lernen und in dieser Sprache dann zu predigen?

Ja, die deutsche Sprache ist sehr schwer, und ich habe gemerkt, dass man sie mit Leib und Seele lernen muss. Gelernt habe ich Deutsch 2017 in Frankfurt. Mit einem Intensivkurs hatte ich bereits nach zehn Monaten das Level C1.

Ostern steht vor der Tür. Warum feiern wir Ostern, und was bedeutet überhaupt das Wort Ostern?

Ostern ist ein Fest der Freude und ein Fest der Liebe. Jesus Christus, der auferstanden ist, hat uns befreit zum neuen Leben. Wir sind aufgerufen, die Türen unserer Herzen weit zu öffnen. Bei Ostern geht es prinzipiell um die Hoffnung. Jesus ist gestorben und wiederauferstanden, wodurch er den Leuten Hoffnung gegeben hat.

Wie hat sich die Feier der Auferstehung von Jesus dazu entwickelt, dass wir den Kindern erzählen, dass der Osterhase kommt und für uns Eier und Schokolade versteckt?

Dieser Brauch kommt traditionell aus Deutschland. Vor allem früher hat man in der Fastenzeit kein Fleisch und keine Eier gegessen. Die Eier, die man von den Hühnern bereits bekommen hatte, aber während der Fastenzeit nicht essen konnte, hat man, um sie länger haltbar zu machen, gekocht. Zu Ostern haben die Kinder dann viele Eier erhalten, und um die gekochten dann von den rohen Eiern zu unterscheiden, wurden die gekochten Eier bemalt.

Und weiter?

Der Hase ist seit Jahrhunderten ein Fruchtbarkeitssymbol, denn er ist eines der ersten Tiere, die im Frühling Nachwuchs bekommen. Das seit Jahrtausenden am Ostermorgen verschenkte, hart gekochte Ei steht im Christentum für den Tod Christi, denn es ist leblos und kalt, so wie ein Grab.

Der Bezug zum religiösen Fest geht immer mehr verloren. Geschätzt wird an Feiertagen viel mehr, dass man freihat. Wie sehen Sie diese Entwicklung?

Wenn ein Wochenende oder auch die Feiertage kommen, möchte man selbstverständlich auch einmal etwas feiern und sich schön ausruhen können. Daher, so denke ich, geht es gar nicht gegen die Kirche oder den Glauben. Viele kirchliche Feiern sind zudem spät am Abend oder früh am morgen, und die Menschen wollen dann vielleicht lieber einmal ausschlafen.

Was bedeutet für Sie persönlich dieses Fest?

Für mich ist Ostern der Grund des Christentums. Denn wäre Christus nicht auferstanden, gäbe es keine christliche Religion. Zudem gibt dieses Fest auch mir Hoffnung.

«Ich glaube, Menschen haben heutzutage viel Stress.»

Die Kirchaustritte haben in letzter Zeit stark zugenommen. Auch in Muotathal. Was sind aus Ihrer Sicht die Gründe dafür? Und hat die katholische Kirche ein Imageproblem? Stichwort Missbrauchsfälle.

Wir hatten einige Austritte, welche die Missbrauchsfälle als Grund hatten. Aber es waren nicht so viele, und wir hatten auch wieder zwei Eintritte. Wir als Kirchgemeinde sollten aber noch besser aufpassen, dass so etwas bei uns sicher nie vorkommt. Leider gibt es überall schlechte Menschen, und vor allem die Leute der Kirche macht dieses Thema sehr traurig. Ich finde es besonders wichtig, dass wir den Menschen in unserer Gemeinde zuhören, um rechtzeitig zu bemerken, wenn jemand ein Problem oder Anliegen hat.

Gibt es zwischen der Pfarrei Muotathal und der Pfarrei Illgau einen Unterschied?

Ja, in der Pfarrei Illgau, in der ich auch als Pfarrer tätig bin, hat man mich re-

lativ schnell aufgenommen, während die Muotathaler etwas mehr Zeit brauchten. Es ist aber nicht etwas Schlechtes, sich mehr Zeit zu nehmen, denn schlussendlich geht es darum, dass sich alle wohlfühlen können.

Sie haben in diesem Jahr Ihr 25-Jahr-Jubiläum zu Ihrer Priesterweihe. Was bedeutet das für Sie?

Ich habe zu meinem Jubiläum viel über mein Leben und darüber, was ich alles gemacht und erreicht habe, nachgedacht und bin auch sehr dankbar für mein Leben und stolz auf mich. Zu meinem Jubiläum bin ich nach Indien gereist, um es in meiner Heimatpfarre in Form eines Gottesdienstes zu feiern. Rund 400 Leute sind gekommen. Als Erinnerung an diese 25 Jahre habe ich zusätzlich ein Haus für eine arme Familie dort bauen lassen. Ich fand dies viel sinnvoller, als ein grosses Fest zu schmeissen, von dem schlussendlich niemand etwas hat.

Sie haben kürzlich mit 31 Leuten aus den Pfarreien Muotathal und Illgau eine zweiwöchige Reise in Ihre Heimat Indien gemacht. Wie war das?

Das war eine wirklich tolle Reise. Ich habe sie so organisiert, dass die Leute die reiche sowie auch die arme Seite des Lebens in Indien kennenlernen konnten. Wir haben auch ein Kinderheim, welches von unserem Bistum finanziert wird, besucht. Es ist ein besonderes Heim, denn die Kinder dort sind alle HIV-positiv. Die Eltern sind meist beide verstorben, und ihre restlichen Familien wollen kein an HIV erkranktes Kind bei sich aufnehmen. Meine Kolleginnen und Kollegen haben alle gesagt, dass dieser Ausflug eine grosse Erfahrung für sie gewesen sei.